Keine Zeit für Freizeit?

Ganztagsschule im Alltag Jugendlicher

Regina Soremski

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie erleben Jugendliche in der Sekundarstufe I die Ganztagsschule?

Mit fortschreitendem Alter werden Jugendliche immer selbstständiger und formulieren eigenständiger ihre Bedürfnisse, Interessen und Ansprüche. Werden die Ganztagsangebote dem gerecht? Berücksichtigen sie neben den Anforderungen an schulisches Lernen auch die jugendlichen Bedürfnisse nach Geselligkeit und Freundschaftsbeziehungen sowie selbständigen Entscheidungen für ihren Lebens- und Freizeitalltag?

Solche Fragen sind für die Gestaltung der Ganztagsschule insofern wichtig, als mit zunehmendem Alter die Teilnahme an den Ganztagsangeboten nachzulassen beginnt, wie die statistischen Zahlen zeigen. Dabei bietet die Ganztagsschule gerade auch für ältere Schülerinnen und Schüler eine Vielzahl an Möglichkeiten, die Freizeitangebote nach Bedarf und Neigung zu nutzen und so spielerisch Kompetenzen für ihre alltägliche Lebensführung zu erwerben.

Diese Broschüre versucht anhand ausgewählter Forschungsergebnisse einige dieser Fragen zu beantworten. Sie basiert überwiegend auf der Studie „Bildungsprozesse zwischen Familie und Ganztagsschule", die ich gemeinsam mit Prof. Dr. Andreas Lange von 2008 bis 2010 am Deutschen Jugendinstitut e.V. München durchgeführt habe. Im Rahmen dieser Studie begleitete und interviewte ich Jugendliche an Münchner Schulen. Dabei konnte ich nicht nur Einblick in den Ganztagsschulalltag erhalten, sondern auch erfahren, welche Anforderungen die Ganztagsschule ganz konkret an die Organisation des Jugendalltags stellt.

Ganztagsschule kann zu einer Ausweitung organisierter Freizeit neben anderen Freizeitangeboten führen, indem die jugendlichen Ganztagsschülerinnen und -schüler nach Schulende beispielsweise noch Freizeitvereine besuchen. In ihrer Wahrnehmung bedeutet das jedoch, dass sie zunehmend eigene Anstrengungen unternehmen müssen, um ihre schulischen und außerschulischen Freizeitaktivitäten zu vereinbaren: Wann treffe ich meine Freunde, und wann bleibt neben Sport- und anderen Freizeitaktivitäten freie Zeit für mich?

Die Broschüre bietet auch einen ersten Überblick, welche „Strategien" die Jugendlichen im Umgang mit diesen Anforderungen bereits entwickelt haben. Nicht immer sind diese Strategien dabei auch Ausdruck einer kompetenten, selbstverantwortlichen Lebensführung. Ein Teil der Jugendlichen bedarf noch der Unterstützung. Hier kann die Ganztagsschule ansetzen und Hilfestellung leisten. Dazu bietet die Broschüre erste Anregungen für Schulleitung, Fachpersonal und Eltern sowie alle, die sich bemühen, attraktive Angebote für Jugendliche zu schaffen.

Mein besonderer Dank an dieser Stelle gebührt den Jugendlichen, ihren Eltern und den Ganztagsschulen, ohne deren Offenheit, mir Einsicht in ihren – auch ganz privaten – Lebens- und Schulalltag zu gewähren, diese Studie nicht möglich gewesen wäre. Außerdem danke ich dem Deutschen Jugendinstitut München e.V., Prof. Dr. Thomas Rauschenbach und insbesondere Prof. Dr. Andreas Lange (Hochschule Ravensburg-Weingarten) für die Initiierung und Betreuung des damaligen Forschungsprojektes, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und vom Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert wurde. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus unterstützte die Studie durch seine freundliche Genehmigung.

Das Vorhaben, Forschungsergebnisse für eine breite interessierte Öffentlichkeit aufzubereiten, ist eine eigene Herausforderung. Daher danke ich Frau Prof. Dr. Ingrid Miethe und der Justus-Liebig-Universität Gießen für die Unterstützung bei der Realisierung dieser Broschüre.

Regina Soremski M.A.
Institut für Erziehungswissenschaft,
Justus-Liebig-Universität Gießen

Inhaltsverzeichnis

Editorial 3

Neue Anforderungen für Jugendliche 6

Lebensführung im entgrenzten Jugendalltag 6

Selbstbestimmt leben – aber wie? 7

Wie jugendgerecht ist die Ganztagsschule? 8

Verbindung schulischer und außerschulischer Bildung 8

Wie funktioniert Ganztagsschule? 9

Problematik von Autonomie und Kontrolle 12

Bildung und Freizeit in der Ganztagsschule 13

Selbstbestimmt Lernen in der Freizeit. Ganztagsbildung live 13

Doppelter Freizeitspaß oder wie viel Freizeit bleibt in der Woche? 18

Alltag ohne Freizeitstress braucht kompetentes Freizeitmanagement 23

Anregungen für eine jugendgerechte Ganztagsschule 26

Weiterführende Literatur 28

Impressum 30

Neue Anforderungen für Jugendliche

In unserer Gesellschaft treten Jugendliche zunehmend als eigenständige Akteure auf, sei es als Konsumenten, als „digital natives“ im Umgang mit dem Internet oder auch als Selbstdarsteller in Casting-Shows. Die Gründe dafür liegen zum einen in einer zeitlichen Erweiterung der Jugendphase durch eine früher einsetzende Pubertät und spätere ökonomische Selbstständigkeit. Zum anderen beanspruchen die Entwicklungsaufgaben mehr Zeit, weil die Anforderungen durch den beschleunigten sozialen und kulturellen Wandel komplexer und weniger planbar sind.

Jugendliche erhalten dadurch große Freiräume in ihrer Lebensführung. Um diese Freiräume produktiv nutzen zu können, brauchen sie Kompetenzen im Umgang mit der Schnelllebigkeit gesellschaftlicher Wissensbestände und der Vielfalt der Optionen für den eigenen Lebensentwurf. Das stellt die Jugendlichen vor neue Herausforderungen.

Lebensführung im entgrenzten Jugendalltag

Im Alltag sind Jugendliche an vielen Orten unterwegs. Charakteristisch für die Altersgruppe der 12- bis 16-Jährigen ist, dass mit zunehmenden Alter neben Familie, Schule und dem Freundeskreis andere Lebensbereiche – Vereine, Medien, das Ehrenamt oder der Nebenjob – an Bedeutung gewinnen. Diese dienen nicht nur als Gelegenheiten für jugendkulturelle Ausdrucksformen, Stile und Präferenzen, sondern auch für den Erwerb von Wissen sowie fachlicher, sozialer und persönlicher Kompetenzen. Aufgrund der Vielfalt jugendlicher Alltagswelten müssen Jugendliche die jeweiligen Anforderungen in einem Tätigkeitsbereich mit denjenigen anderer Bereiche koordinieren können.

Damit verbunden ist aber auch die Gefahr, dass sich Bildung und Freizeit in räumlicher, sachlicher und vor allem zeitlicher Hinsicht entgrenzen, indem beispielsweise die informellen Bildungserfahrungen in außerschulischen Bereichen an schulischen und arbeitsgesellschaftlichen Anforderungen ausgerichtet werden.[1] Bildungswege werden verkürzt (zum Beispiel durch die Einführung des G8-Gymnasiums), obwohl die gesellschaftlichen Bildungserwartungen unter den Bedingungen des beschleunigten Wandels weiter steigen. Das führt einerseits zu einer zeitlichen Verdichtung und andererseits zu einer Ausweitung der Schule auf Kosten der Freizeit.

Diese Gleichzeitigkeit von Handlungsfreiheit und Vielfalt der Lebensbereiche auf der einen Seite, frühere Ausrichtung an der Arbeitswelt und der Schule auf der anderen Seite zeigt neue Anforderungen an den Jugendalltag auf: Jugendliche sollen selbstbestimmt handeln, sind aber in der Frage der eigenen Lebensplanung noch weitgehend unsicher oder angesichts der Vielfalt von Möglichkeiten verunsichert.

Selbstbestimmt leben – aber wie?

Auf der Suche nach Orientierung hat die Familie einen hohen Stellenwert. Sie nimmt nicht nur Einfluss auf die Bildungschancen und den Schulerfolg, sondern auch auf das Freizeit-, Medien- und Gesundheitsverhalten ihrer Kinder. Während zum Beispiel die Freizeit derjenigen Kinder aus Mittelschichtsfamilien häufig stark reglementiert ist, das heißt durch außerschulische Angebote terminlich geregelt ist, können andere tendenziell ungeplant und in Eigenregie ihre Freizeit gestalten – wenn auch in begrenzten finanziellen Spielräumen. Bildungskompetenzen und Lebenschancen der Jugendlichen hängen jedoch nicht davon ab, wie viel freie oder verplante Zeit Jugendliche heutzutage haben, sondern in entscheidendem Maße von den Leistungen der Familie, ihren Kindern Erfahrungen und Kompetenzen im Umgang mit den Alltagsanforderungen zu vermitteln.[2]

Um diese Leistungen zu erbringen, sehen sich die Familien erhöhten Anstrengungen gegenüber. Bildung, Betreuung und Erziehung ist heutzutage auch eine Frage der Vereinbarkeit mit den Anforderungen der Arbeitswelt, zum Beispiel wenn die Erwerbsarbeit der Eltern flexibler Arbeitszeiten bedarf. Das erfordert gemeinsame Anstrengungen der Familienmitglieder, ihren Familienalltag zu organisieren und sich abzustimmen. Gerade durch jene Interaktions- und Abstimmungsprozesse lernen Jugendliche, was es heißt, zugleich verantwortlich und eigenständig zu leben.

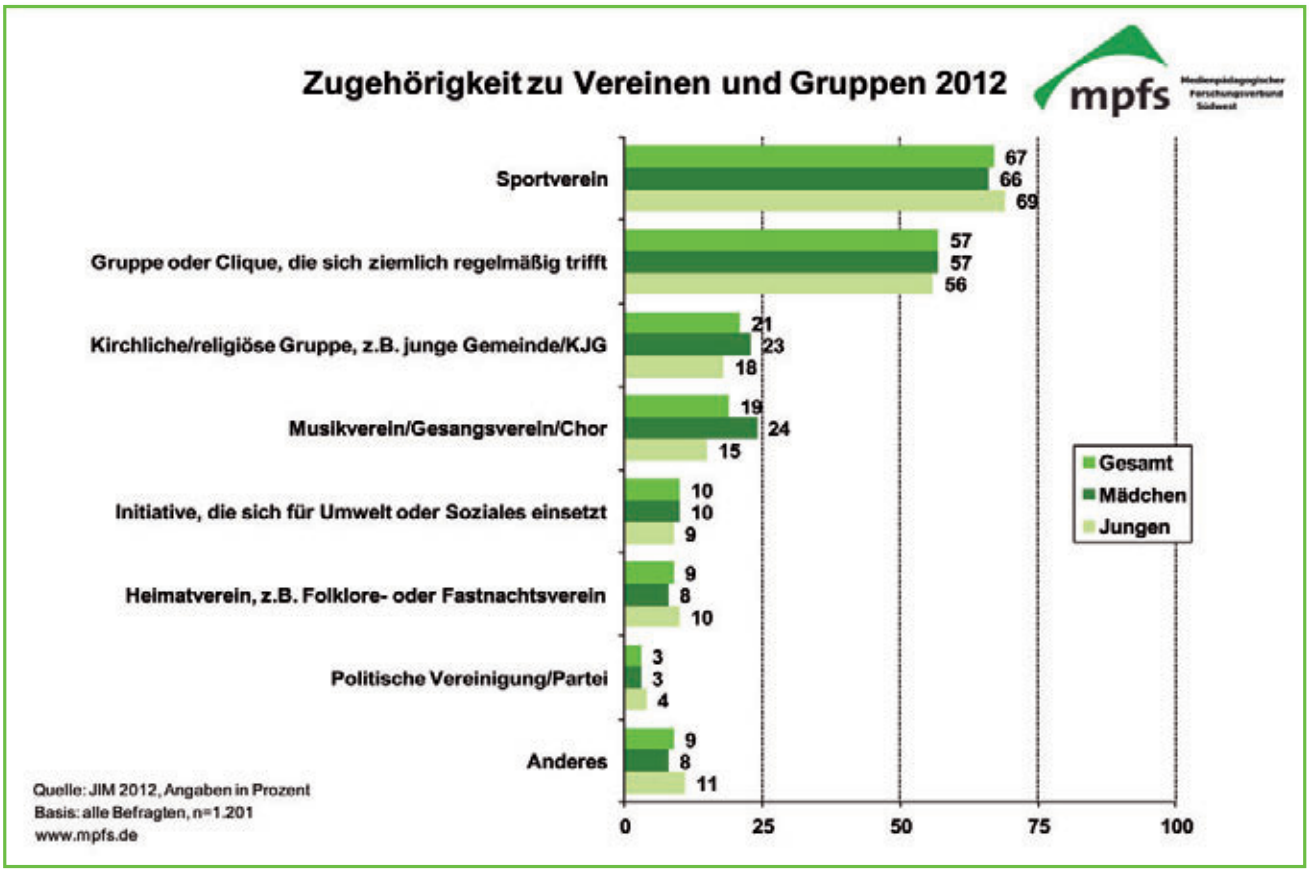
Vor diesem Hintergrund wird im aktuellen Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung die Diskussion um ein verändertes Bildungsverständnis und eine selbstbestimmte Lebensführung fortgesetzt. Neben einer individuellen Handlungsbefähigung sei demnach auch an den strukturellen Rahmenbedingungen anzusetzen, um allen Kindern und Jugendlichen den Zugang zu unterschiedlichen Bildungsorten und -inhalten zu ermöglichen. Einen Beitrag dazu leisten die Ganztagsschulen, zu denen im Schuljahr 2011/12 bereits mehr als die Hälfte (54,3 Prozent) aller öffentlichen und privaten Schulen der Primar- und der Sekundarstufe I in Deutschland zählten.[3]

Wie jugendgerecht ist die Ganztagsschule?

Die Ganztagsschule ist wie alle anderen Schulen eine wichtige Qualifikationsinstanz, mit der je nach Schulform unterschiedliche Lernchancen und Zugangsmöglichkeiten zu Ausbildungs- und Berufswegen verbunden sind. Neben dem Erwerb formaler Qualifikationen trägt sie zur Kompetenzentwicklung für eine soziale, kulturelle und politische Teilhabe bei. Entsprechend ist die Schule als Sozialisationsinstanz und Schulgemeinschaft immer auch ein Ort, an dem sich die Schülerinnen und Schüler mit ihren Interessen einbringen können und Partizipation erfahren, aber auch gemeinsam mit den Gleichaltrigen schulische und biografische Anforderungen bewältigen können.[4]

Verbindung schulischer und außerschulischer Bildung

Obwohl die Mehrheit der Jugendlichen „gerne oder zumindest ohne großen Widerwillen zur Schule geht"[5], wie beispielsweise die aktuelle Sinus-Jugendstudie zeigt, möchten sie doch „nur so viel Zeit wie nötig und so wenig wie möglich in der Schule verbringen"[6]. Für Jugendliche scheint die Schule immer noch ein Gegenpol zu ihrer Lebenswelt zu sein. Tatsächlich nutzt die Mehrzahl der Jugendlichen weiterhin außerschulische, bildungsrelevante Freizeitangebote, wie neuere Jugendstudien zeigen: So waren beispielsweise im Jahr 2012 ca. 67 Prozent der 12- bis 19-Jährigen Mitglied in einem Sportverein.[7] Dieser wird von der Mehrzahl der Jugendlichen auch mindestens einmal pro Woche besucht.[8] Wie ist dieser Trend zu einer institutionalisierten Freizeit außerhalb der Schule zu erklären? Eine Antwort ist, dass Jugendliche die schulischen Abschlüsse immer weniger als eine Garantie für die Umsetzung ihrer Berufswünsche ansehen. Daher diskutieren Schul- und Jugendforscher, wie sich alltags- und lebensweltorientierte Lernprozesse systematisch in die Schule integrieren ließen. Dieser Schritt sei notwendig, damit die Schule ihre Funktionen angesichts der gewandelten gesellschaftlichen Bedingungen und



Anforderungen erfüllen kann. Mit der Ganztagsschule wurde in diesem Sinne ein konzeptioneller Ansatz geschaffen, schulisch-unterrichtliche Bildung und außerschulische Bildung zu verbinden und die Heranwachsenden stärker als Verantwortliche ihres eigenen Bildungsprozesses zu sehen. Ganztagsschulen sind daher besonders gefordert, sich für Bildungskonzepte und -angebote zu öffnen, die an den Lebenswelten und -erfahrungen der Jugendlichen anschließen, um deren Lernprozesse und Lebensführungskompetenzen zu fördern.

Wie funktioniert Ganztagsschule?

Die Frage, wie formelle und informelle Bildungsprozesse im Schüleralltag zusammenwirken, ist nicht leicht zu beantworten. Man kann sich ihr aus einer programmatischen Perspektive, aus einer organisatorisch-konzeptionellen Perspektive oder aus einer empirischen Perspektive nähern. Zusammen bilden sie ein facettenreiches Bild von Ganztagsschule, wie es sich auch in der Schullandschaft widerspiegelt – ausgehend von der „Tagesheimschule“ bis hin zur „Schule mit offener Nachmittagsbetreuung“.

Damit ist noch lange nicht geklärt, ob hinter den Türen dieser Ganztagsschulen auch wirklich eine konzeptionelle Verknüpfung des Unterrichts mit den außerunterrichtlichen Angeboten und Lerngelegenheiten im Ganztag stattfindet, wie es die Kultusministerkonferenz als ein wichtiges Kriterium benennt – neben einem Mittagsangebot und einem Stundenumfang von mindestens sieben Zeitstunden an mindestens drei Tagen.

Darüber hinaus wird gefragt, inwiefern die Schulen eine „Ganztagsbildung“ im bildungstheoretischen Sinne ermöglichen, wenn „über den ganzen Tag hinweg … vielfältige Lernkonstellationen und Bildungsangebote nach Bedarf und Neigung für die Entwicklung subjektiver Handlungsbefähigung und die Entfaltung von Möglichkeitspotenzialen verfügbar“ gemacht werden sollen.[9]

In der Umsetzung unterscheidet man drei Modelle:

Das additiv-duale Modell
als Kooperation von Jugendhilfe/ außerschulischen Trägern und Schule

Das additive Modell
als Angebot des Schulpersonals am Nachmittag

Das integrierte Modell
als kombiniertes Angebot von Unterricht, Freizeit und Lernen

Bei den ersten beiden Modellen handelt es sich um ein Angebot am Nachmittag, das in der Regel eine Mittagsmahlzeit, Hausaufgabenhilfe und diverse Freizeitaktivitäten umfasst. Diese werden entweder in Zusammenarbeit mit einem außerschulischen Träger der Jugendhilfe organisiert und umgesetzt (additiv-duales Modell) oder von den Lehrkräften und dem weiteren pädagogischen Personal einer Schule durchgeführt (additives Modell).

Beide Varianten sind zudem je nach Freiwilligkeit der Teilnahme als offenes oder wahlobligatorisches Angebot vorhanden. Im offenen Angebot zeichnet sich aufgrund der Wahlfreiheiten in den Teilnehmerquoten ein Alterseffekt ab: Während in der Grundschule etwa die Hälfte der Schülerinnen und Schüler das offene Angebot nutzt, sinkt die Nachfrage im Sekundarbereich, sodass nur ein Drittel das offene Angebot besucht.[10]

Unter der gebundenen Ganztagsschule, dem dritten Modell, versteht man eine Organisationsform, an der alle Schülerinnen und Schüler einer Schule verbindlich teilnehmen (voll gebunden).

In manchen Schulen ist das obligatorische Ganztagsangebot auch auf einzelne Klassen oder Klassenstufen begrenzt (teilgebunden).

Beispiel für einen Stundenplan im offenen Angebot (OGS)

Zeit		Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1.	7:50- 8:35					
5 min Pause						
2.	8:40- 9:25					
20 min Pause						
3.	9:45- 10:30					
5 min Pause						
4.	10:35- 11:20					
10 min Pause						
5.	11:30- 12:15					
5 min Pause						
6.	12:20- 13:05	Unterrichtsende		Unterrichtsende	Unterrichtsende	Unterrichtsende
Mittagspause						
7.	13:45- 14:30	**OGS** Hausaufgaben 14:10 - 15:40		**OGS**	**OGS**	
5 min Pause						
8.	14:35- 15:20	Freizeit 15:40-17:10	Unterrichtsende			
9.						
10.						
11.						

Offene Ganztagsschule
Die Schule stellt an mindestens drei Tagen in der Woche und täglich sieben Zeitstunden Ganztagsangebote zur Verfügung. Die Schülerinnen und Schüler können freiwillig entscheiden, ob und an welchen Angeboten sie teilnehmen (in der Regel für ein Schulhalbjahr).

Teilweise gebundene Ganztagsschule
Ein Teil der Schülerinnen und Schüler (z.B. einzelne Klassen oder Klassenstufen) nimmt verbindlich an mindestens drei Wochentagen mit jeweils sieben Zeitstunden am Ganztagsangebot teil.

Voll gebundene Ganztagsschule
Alle Schülerinnen und Schüler sind verpflichtet, an mindestens drei Wochentagen für jeweils sieben Zeitstunden teilzunehmen.

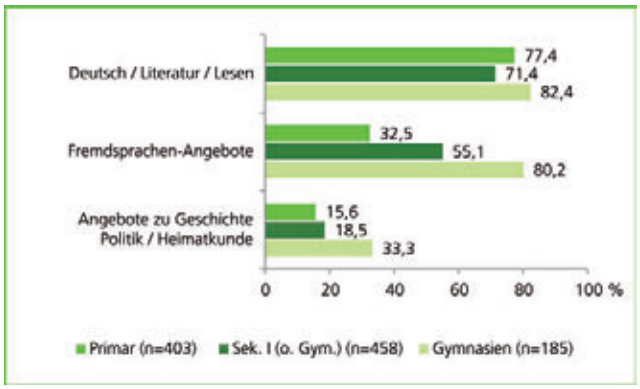
In gebundenen Ganztagsschulen, in denen die Teilnahme verpflichtend ist, sind mehr Jugendliche der Sekundarstufe I zu finden – allerdings gibt es bisher nur wenige gebundene Ganztagsschulen.

Im gebundenen Angebot sind sowohl der Unterricht als auch die Freizeit über den Vor- und Nachmittag verteilt. Neben den Freizeitphasen, die auch als Neigungsstunden und Arbeitsgemeinschaften (AGs) gestaltet sind, gibt es Übungs- und Intensivierungsphasen im wöchentlichen Stundenplan. Diese Kombination aus Unterricht, Freizeit und Intensivierung, von körperlichen und geistigen Tätigkeiten folgt einem Rhythmus, der einerseits den Wechsel von Unterrichtsphasen mit Pausen, Bewegungseinheiten und Freizeitangeboten vorsieht und andererseits unterschiedliche Lehr- und Lernformen abwechslungsreich zu verbinden vermag.

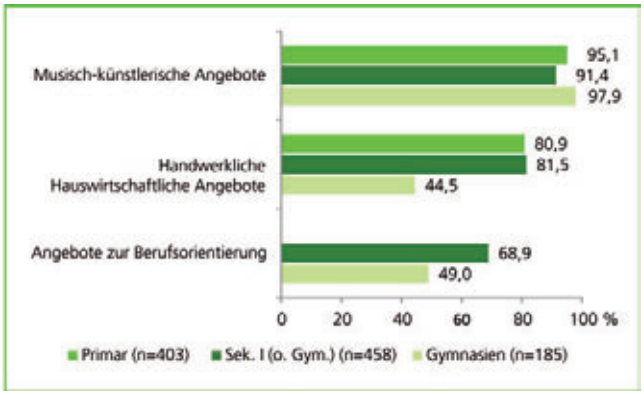
Angenommen wird, dass durch die Rhythmisierung sowohl der Bio-Rhythmus und damit die Konzentrationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler berück-

sichtigt werden kann als auch die Selbstwirksamkeitserfahrungen außerhalb des Unterrichts in der Schule unmittelbar auf die Schulleistungen zurückwirken.[11] Außerdem bietet die konzeptionelle Verbindung von Unterricht und außerunterrichtlichen Lernangeboten die Möglichkeit der Verbindung des Fachunterrichts mit der Projektarbeit, sodass Synergieeffekte auch durch eine thematisch übergreifende pädagogische Arbeit (z.B. Thema Gesundheit, Lebensführung etc.) nutzbar sind.

Nach Einschätzung der Schulleiterinnen und Schulleiter, die bundesweit im Rahmen der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen – StEG" befragt wurden, wird die Verknüpfung von Fachunterricht und außerunterrichtlichem Angebot bislang vor allem zur Aufarbeitung von Lernproblemen genutzt. Dabei bieten die Ganztagsschulen im Sekundarschulbereich in allen Schulformen bereits ein breites Angebot von Hausaufgabenbetreuung über Förderunterricht bis hin zu sportlichen und musisch-kulturellen Angeboten. Gymnasien weisen indes mehr fachbezogene Angebote auf, die anderen Sekundarschulen dagegen mehr Angebote zur Berufsorientierung und für den handwerklichen/hauswirtschaftlichen Bereich.



Fachbezogene Angebote, Quelle: StEG 2013: 67



Berufsbezogene Angebote, Quelle: StEG 2013: 68

Zeit		Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1.	8:10 - 8:55					
2.	8:55 - 9:40					**Intensivierung**
10 min Freizeit						
3.	9:55 - 10:40					**Intensivierung**
4.	10:40 - 11:25					**Intensivierung**
20 min Freizeit						
5.	11:45 - 12:30			**Mittag & Freizeit**		
6.	12:30 - 13:15		**Mittag & Freizeit**			**Mittag & Freizeit**
15 min Freizeit						
7.	13:30 - 14:15	**Mittag & Freizeit**			**Mittag & Freizeit**	
8.	14:15 - 15:00		**Neigung**			
15 min Freizeit						
9.	15:15 - 15:55			**Neigung / AG**		
10.	15:55 - 16:35	**Neigung**				

Beispiel für einen Stundenplan im gebundenen Angebot

Problematik von Autonomie und Kontrolle

Die Ganztagsschule liefert damit geeignete Voraussetzungen, im Sinne einer jugendgerechten Schule lebensweltorientierte Lernprozesse auch in der Schule zu ermöglichen. Tatsächlich können die Jugendlichen nicht nur schulisch vom außerunterrichtlichen Angebot profitieren: Wie erste Ergebnisse der Ganztagsschulforschung bestätigen, wirkt sich das Angebot gleichermaßen förderlich auf die sozialen und sozial-emotionalen Kompetenzen aus und kann in diesem Zusammenhang nachhaltig auch die Gleichaltrigen- und Freundschaftsbeziehungen sowie die Lernmotivation positiv beeinflussen.[12]

Daneben erfahren Jugendliche in der Ganztagsschule, dass sie ihre Interessen einbringen und an der Gestaltung der außerunterrichtlichen Angebote mitwirken können, wenn auch die Möglichkeiten zur Mit- und Selbstbestimmung der Schülerinnen und Schüler noch ausbaufähig sind.

Was hält Jugendliche dann noch ab, sich für eine Teilnahme am Ganztagsangebot zu entscheiden? Am häufigsten befürchten sie einen Verlust an frei verfügbarer Zeit.[13] Dass diese Bedenken nicht unberechtigt sind, verweist auf die Problematik des Verhältnisses von Autonomie und Kontrolle: Für das Aufwachsen von Jugendlichen sind gleichermaßen „Freiräume" notwendig, in denen sich Freundschaftsbeziehungen entwickeln, Kontakte mit Gleichaltrigen geknüpft sowie jugendkulturelle Praktiken auch ohne die Aufsicht Erwachsener entfalten können.[14] Dass sich Ganztagsschülerinnen und -schüler in ihrer Lebensführung jedoch nicht einschränken lassen, geben die Ergebnisse der StEG-Studie zu außerschulischen Freizeitaktivitäten zu erkennen: Die Sozialbeziehungen der Jugendlichen zur Familie wie auch deren Engagement in Jugendgruppen oder Vereinen haben sich durch den Ganztagsschulbesuch kaum verändert. Wie die Jugendlichen sich das Ganztagsangebot konkret zu eigen machen und mit ihrem außerschulischen Freizeitalltag vereinbaren, bleibt dabei eine wichtige Frage.

Zur Umsetzung der Studie

An der qualitativen Studie „Bildungsprozesse zwischen Familie und Ganztagsschule" nahmen jugendliche Ganztagsschülerinnen und -schüler im Alter von 12 bis 16 Jahren teil, die ein offenes oder gebundenes Ganztagsangebot der Realschule oder des Gymnasiums in den Klassenstufen sieben, acht und neun besuchten. Die 16 Jungen und Mädchen zeigten trotz eines ähnlichen sozio-ökonomischen Hintergrunds vor allem Unterschiede in ihrer Alltagspraxis.

Um herauszufinden, wie sich ihr Freizeitalltag innerhalb und außerhalb der Ganztagsschule gestaltet und worin genau die Unterschiede und Gemeinsamkeiten liegen, sammelte ich unterschiedliche Daten, die vielfältige Einblicke gewährten:

- Dazu zählten zunächst ***Schulbeobachtungen*** im außerunterrichtlichen Ganztagsangebot über einen Zeitraum von vier Monaten.

- Ergänzend zur beobachteten Praxis in der Schule führte ich ***Episodische Interviews*** mit den Jugendlichen, ihren Familien und dem schulischen Personal durch. Dabei ging es vor allem um die Erfahrungen in der Freizeitpraxis innerhalb und außerhalb der Ganztagsschule, deren Wahrnehmung und Beurteilung.

- Dass diese Praxis auch an Schul-, Familien- und Vereinszeiten gebunden sein kann, darüber sollten ***Online-Tagebücher*** Auskunft geben. Diese Tagebücher wurden von den Jugendlichen über zwei Wochen geführt und erfassten sowohl Routinen als auch außeralltägliche (Freizeit-)Aktivitäten.

- Anhand von ***Dokumenten,*** welche die konzeptionelle Arbeit der Schule beinhalteten (zum Beispiel Internetpräsentationen etc.), ließ sich zudem das Selbstverständnis der Schule als Ganztagsschule, Erziehungsziele und Begründungsmuster für die pädagogische Arbeit mit den Jugendlichen rekonstruieren.

Die Auswertung dieser Daten ergab ein komplexes Zusammenspiel der verschiedenen Lebenswelten und Freizeitaktivitäten der Jugendlichen im Alltag. Das Freizeithandeln der Jugendlichen ließ zudem bestimmte Muster erkennen, die anhand ausgewählter Ergebnisse der Studie dargestellt werden sollen.

Bildung und Freizeit in der Ganztagsschule

Das Verhältnis von Bildung und Freizeit gestaltet sich bereits anhand der Konzepte pädagogischer Arbeit in der Ganztagsschule vielfältig. Dazu tragen nicht nur organisatorische Unterschiede zwischen gebundener und offener Form der Ganztagsschule bei. Auch die pädagogisch-inhaltliche Ausrichtung des Ganztagsangebotes der an der Untersuchung beteiligten Schulen lässt graduelle Unterschiede erkennen. Schule A verfolgt den Ansatz der „Hinführung zur Selbstständigkeit" und ist eine staatlich anerkannte, gebundene Ganztagsschule mit Gymnasial- und Realschulzweig in freier Trägerschaft. Schule B ist ein staatliches Halbtagsgymnasium mit offenem Ganztagsangebot für die Klassenstufen fünf bis zehn, das durch eine Elterninitiative entstand. Hier lautet einer der Grundsätze „Anhalten zum selbstständigen Lernen". In der Schule C gehört zum pädagogischen Ganztagskonzept auch das „Anleiten zum selbstständigen Arbeiten". Hierbei handelt es sich um eine staatliche Realschule mit offenem Ganztagsangebot, das durch einen gemeinnützigen Trägerverein organisiert und durchgeführt wird. Dabei weisen die Konzepte ein gemeinsames Merkmal auf: Die Förderung der Selbstständigkeit gehört zu den zentralen Zielen im Ganztag, insbesondere zur Bewältigung der schulischen Anforderungen, wie die Dokumentenanalyse ergab.

Selbstbestimmt lernen in der Freizeit. Ganztagsbildung live

Mit dem Ziel, die Selbstständigkeit der Jugendlichen zu fördern, verfolgen die beteiligten Ganztagsschulen ein modernes Bildungsverständnis. Die eigentliche Herausforderung der Ganztagsschule dabei bleibt, das Aufwachsen ihrer Schülerinnen und Schüler so zu organisieren, dass diese zum selbstständigen Handeln befähigt werden.

Da im Jugendalltag der Erwerb von Kompetenzen in außerschulischen Bereichen zunehmend an Bedeutung für eine erfolgreiche Lebensführung und gesellschaftliche Teilhabe gewinnt, bietet auch die Ganztagsschule entsprechende Bildungsangebote außerhalb des Unterrichts. Wie in diesen Angeboten gelernt wird,

Formales Lernen
bezieht sich auf den Bereich aller institutionalisierten Bildungsangebote, deren Inhalte durch Lehrpläne und Curricula vorgegeben sind und die zur Teilnahme verpflichten. Die Lernprozesse sind zielgerichtet, werden geprüft und zertifiziert.

Non-formales Lernen
erfolgt an Bildungsorten, die nicht dem formalen Bildungssystem im engeren Sinne zugerechnet werden. Damit sind beispielsweise Vereine und die vielfältigen Angebote der Kinder- und Jugendhilfe gemeint, in denen die Lernprozesse systematisch geplant und strukturiert sein können, aber nicht überprüft und/oder zertifiziert werden müssen.

Informelles Lernen
umschreibt all jene nicht-zertifizierbaren Lernprozesse, die ungeplant, beiläufig oder problemgesteuert im Alltag inner- und außerhalb der Bildungsinstitutionen, im Familien- und Freundeskreis etc. ablaufen. Dabei setzen sich die Individuen selbsttätig mit den Alltagsanforderungen auseinander und lernen so erfahrungsbasiert.

ist zwar theoretisch im Sinne des non-formalen und informellen Lernens bekannt. Die praktische Umsetzung dieser Lernformen ist allerdings noch weitestgehend unerschlossen. Zunächst ist davon auszugehen, dass entsprechend dem Bildungsverständnis der Ganztagsbildung die verschiedenen Lernformen miteinander verschränkt vorhanden sind.

Eine begriffliche Übersicht über die Lernformen kann daher den analytischen Blick „schärfen" (siehe Infokästen). Mit dieser Unterscheidung wird deutlich, worin die Stärke außerunterrichtlicher Ganztagsangebote liegt: „Sie sind nicht an Curricula und Strukturen gebunden, sondern können flexibel auf die Interessen und Bedarfe von Jugendlichen eingehen und an ihre Lebenswelt anschließen."[15]

Damit eröffnen sich zudem Chancen, auf die gesellschaftlichen Veränderungen und Anforderungen zu reagieren und Jugendliche beispielsweise auch darauf vorzubereiten, sich lebenslang für den Erwerb von Kompetenzen zu öffnen.[16] Wie dies geschieht und welche Lernerfahrungen die Ganztagsschule auch im Freizeitbereich bereithält, zeigen folgende Beobachtungen.

Freizeiträume selbstständig nutzen und nach den eigenen Interessen gestalten können

Beobachtung in der AG „Klettern"

In der Freizeitphase nutzen heute ein Mädchen und zwei Jungen der 7. Klasse sowie zwei weitere Jungen der Jahrgangsstufe 10 die Kletterhalle der Schule. Im Hintergrund läuft Musik. Zusammen mit dem sozialpädagogischen Betreuer betrete ich eine kleine, ca. 3m hohe Halle, deren Wände als künstliche Felsvorsprünge gestaltet sind und deren Boden durch eine große Matratze komplett ausgelegt ist. So bedürfen die Teilnehmer keiner Sicherung durch das Seil bzw. einer zweiten Person beim Klettern, dem sogenannten Bouldern. Während die älteren Jungen im hinteren Teil der Halle klettern, sitzen die jüngeren Jungen auf dem Boden und unterhalten sich. Das Mädchen klettert dagegen im vorderen Teil der Halle. (Beobachtung vom 29.10.2008, Schule A)

Beim Eintreten bietet sich das Bild einer geschlechter- und altersgemischten Freizeitpraxis. Durch die Musikuntermalung wird dieser Raum zudem als eine informelle Situation gekennzeichnet und damit der Freizeitcharakter des Geschehens deutlich. So bewegen sich die Jugendlichen bereits vor dem Eintreffen des Betreuers selbstständig in der Halle: Während die älteren Jungen und das Mädchen klettern, wenn auch räumlich voneinander getrennt, nutzen die jüngeren Jungen die Situation zum gemeinsamen Austausch. Es zeichnet sich damit ab, dass innerhalb eines Freizeitraumes verschiedene Freizeitorientierungen sowie eine geschlechts- und altersspezifische Handlungspraxis aufrechterhalten werden können.

Diese Praxis des gemeinsamen Sporttreibens auf der Basis von Freundschafts- oder Gleichaltrigenbeziehungen verweist auf die soziale Seite des Freizeitverhaltens Jugendlicher: Gemeinsame körperliche Aktivitäten unter befreundeten Jungen gelten als Ausdruck von Vertrautheit und Wechselseitigkeit.[17] Doch auch Mädchen bevorzugen durchschnittlich häufiger das Sporttreiben mit einer Freundin.[18]

Dass die soziale Funktion des gemeinsamen Sporttreibens in geschlechter- und altersgemischten Freizeitkontexten realisiert werden kann, zeigt eine Entwicklung, für welche die Ganztagsschule geeignete Rahmenbedingungen bereithält:

> *„Letztes Jahr haben eigentlich immer alle alles zusammen gemacht, also auch die Mädchen mit Fußball oder Basketball und die Jungs dann, wie zum Beispiel Tanzen haben wir nie gemacht. Das war eigentlich gar nicht so in unserem Interesse, aber naja." (Eileen E., Schule C)*

Aus der Perspektive der Jugendlichen wird deutlich, dass eine gemeinsame Sportpraxis dann zustande kommt, wenn die Inhalte selbstbestimmt sind („in unserem Interesse") und die Freizeitpraxis gemeinsam in der Gruppe gestaltet werden kann – ob als Individual- oder Mannschaftssport. Neuere sportpädagogische Untersuchungen bestätigen, dass

gerade Mädchen langfristig für den Sport zu gewinnen sind, wenn sie als Adressatinnen mit ihren individuellen Erfahrungen und Interessen ernst genommen werden.[19]

„Das ist mir eigentlich wurscht, … ob ein Junge da ist oder nicht, ob nur Mädchen da sind oder nicht. Es ist für mich wichtig, dass Leute da sind, die ich kenne, die ich mag und dass es mir Spaß macht." (Jolie M., Schule A)

Die Ganztagsschule bietet somit Raum für ein selbstbestimmtes und gleichzeitig gemeinschaftliches Freizeithandeln mit Freunden oder Jugendlichen, die man bereits aus anderen Kontexten kennt, zum Beispiel der Schulklasse oder Schul-AG. Damit die Jugendlichen ihre Freizeit auch als solche in der Schule gestalten können, ist es notwendig, dass das Betreuungspersonal die dafür notwendige Unterstützung gibt.

Miteinander selbstbestimmt lernen

Beobachtung zur Hausaufgabenzeit

„Nach kurzer Zeit der eigenständigen Bearbeitung der Hausaufgaben ruft ein Jugendlicher in den Raum, ohne den Blick vom Buch zu wenden, dass er keine Ahnung von ‚Conditional II' habe. Daraufhin geht die Betreuerin zu ihm und sucht in seinem Buch nach der Seite von ‚Conditional I', um den Unterschied zu klären. Währenddessen geben die anderen Jugendlichen bereits Antworten, und es stellt sich heraus, dass es niemand so genau weiß. Das nimmt die Betreuerin zum Anlass, gemeinsam die Frage zu klären. Wenige Minuten später stellt ein anderer Jugendlicher eine Frage: ‚Anderes Wort für New York?' Daraufhin antworten zwei Jugendliche eher zögerlich: ‚Big Apple?' Der Jugendliche setzt seine Fragen nach weiteren Vokabeln fort, doch es antwortet ihm nur noch ein Jugendlicher. Als diesem die Antworten ausgehen, bietet er einen Rollenwechsel bei der Vokabelabfrage an. Dabei wird deutlich, dass der Jugendliche Ausspracheprobleme hat. Die Betreuerin muss darüber lachen. Sie beginnt jedoch im weiteren Verlauf des Abfragens ‚mitzuraten' und gegebenenfalls korrigierend einzugreifen." (Beobachtung vom 01.07.2008, Schule C)

In dieser Beobachtungssituation zeigt sich, dass die Jugendlichen zunächst selbstständig lernen. Bereits nach kurzer Zeit der stillen Beschäftigung versuchen sie jedoch, das individuelle Lernen in eine Gruppenaktivität zu überführen. Unterstützt werden sie dabei von der Betreuerin, indem diese immer dann aktiv in das Geschehen eingreift, wenn die Jugendlichen Lernprobleme signalisieren. So nimmt sie sich des einzelnen Jugendlichen an und zeigt ihm Strategien im Umgang mit dem Problem auf (beispielsweise der Vergleich mit dem Conditional I im eigenen Lehrbuch).

Sobald aber die Gruppe Unterstützung anbietet, tritt die Betreuerin in den Hintergrund und moderiert allenfalls das Geschehen. Damit gelingt es ihr, die Selbstständigkeit der Jugendlichen bei der Gestaltung sowohl eigeninitiierter als auch kollektiver Lernprozesse

zu unterstützen und Strategien der Selbsthilfe aufzuzeigen. Wie dies auch in den Freizeitangeboten außerhalb der Hausaufgabenzeit geleistet werden kann, darauf verweisen die weiteren Beobachtungen.

Lernerfahrungen aus Unterricht und Freizeit verbinden

Fortsetzung - Beobachtung in der Kletterhalle
Als das Mädchen nach zweimaligem Versuch den letzten Boulder bzw. Griff nicht erreicht, erklärt ihr der Betreuer den Grund dafür. Dieser bezieht sich auf den Unterschied zwischen statischen und dynamischen Kletterbewegungen und wie man letztere durch Fußstellung und Schwung erreichen kann.
Der Betreuer zeigt dem Mädchen des Weiteren, wie man an der Wand zum nächsten Boulder springt und erklärt ihr physikalisch den Schwebepunkt beim Sprung. Daraufhin versucht sie den Sprung an der Wand nachzuahmen, wenn auch ohne Erfolg:
Betreuer: „Siehst du, gut gemacht."
Während des zweiten Versuchs ruft er „Ja!" und „Das schaffst du, Susi. Auf geht's, Susi!",
doch sie verfehlt wieder.
Susi: „Kann nicht."
Betreuer: „Pause, ok."

Im Kontext der Situation in der Kletterhalle entsteht nun ein individuelles Handlungsproblem, das vorab jedoch nicht intendiert war. Vielmehr ist es die Schülerin, die erfahren muss, dass bislang bewährte Lösungsstrategien an einer Stelle der Übungsfolge nicht funktionieren. Dabei überlässt ihr der Betreuer zunächst die Lösung des Problems selbst. Erst nach zweimaligem Fehlversuch gibt er Hilfestellung. Dazu spricht er im Sinne eines ganzheitlichen Lernverständnisses mehrere Ebenen der Verarbeitung der Lernerfahrung an: Er führt ihr die Klettertechnik vor und erklärt ihr außerdem diese Technik physikalisch. Der Betreuer unterstützt so das Mädchen darin, nicht nur ihre Lernerfahrung zu verstehen und zu überdenken, sondern auch ihr Unterrichtswissen mit den aktuellen Erfahrungen beim Klettern zu verbinden.

Stärkung der Persönlichkeit durch positive Selbsterfahrung

Fortsetzung - Beobachtung in der Kletterhalle
Der Leiter wendet sich nach der Pause wieder Susi zu, die sich erneut an der Wand versucht, um diese Kombination zu üben. Beide Versuche scheitern, und sie fällt zu Boden. Daraufhin gibt ihr der Leiter Rückenhalt bzw. schiebt sie von unten an.
Leiter: „Mit Schwung, Susi, und Aggression an den Boulder! Denk an deinen Mathelehrer, der dir eine 5 gegeben hat. Also nochmal!"

Indem der Betreuer die Körperbewegung und Motorik der Schülerin zusätzlich mit eigener Kraft unterstützt, hilft er dem Mädchen, ein Gefühl für die Technik zu entwickeln. Des Weiteren gibt er ihr zu verstehen, dass für eine erfolgreiche Umsetzung Schwung und Aggression fehlen. Mit „Aggression" ist eine innere Einstellung gemeint, ein Problem bewältigen zu wollen, an dem man bislang scheiterte und dadurch eventuell frustriert ist. Um bei dem Mädchen diese innere Einstellung hervorzurufen, erinnert er sie an eine ähnliche Situation aus dem Unterricht, die mit einer negativen Selbsterfahrung einherging.

Die Wahrnehmung der ganzen Person in ihren unterschiedlichen lebensweltlichen Kontexten beziehungsweise ihren Erfolgserlebnissen und Enttäuschungen ermöglicht so Bildungsanschlüsse, die sich auf die Stärkung der Persönlichkeit auswirken können. So trägt beispielsweise die Erfahrung eigener (körperlicher) Kompetenzen zu einer positiven Selbstwahrnehmung bei, die in der Folge zu neuem Selbstvertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit führt und wieder für das Lernen im Unterricht motiviert. Dass jene Prozesse ebenso durch Freunde oder Mitschülerinnen und -schüler befördert werden können, zeigt eine Beobachtung beim Baseballspiel:

Beobachtung in der Freizeitphase
Schülerin: „Das ist wie beim Tennis." ruft die Schülerin ihrem Teamgefährten zu, der schon einen Fehlversuch beim Abschlag des Baseballs hatte.

Schüler: „Ich spiel kein Tennis."
Schülerin: „Dann konzentriere dich auf den Ball und nicht darauf, wie schön du dich hinwerfen kannst."
In der nächsten Runde fordert der Betreuer den Schüler auf: „Komm, du warst noch nicht."
Schüler: „Doch, ich war schon."
Betreuer: „Nur wenn du es übst, lernst du es." Nach dem zweiten Versuch trifft der Schüler endlich den Ball.
Betreuer: „Super!"
(Beobachtung vom 10.07.2008, Schule B)

Das Mädchen will ihren Teamgefährten unterstützen, indem sie ihn zunächst an vertraute Erfahrungen und ähnliche, bereits gelernte Handlungsabläufe wie im Tennis zu erinnern versucht. Dieser Versuch scheitert, da der Schüler diese außerschulische Freizeiterfahrung nicht teilt. Um ihn dennoch zu besseren Leistungen zu motivieren, weist sie ihn mit einer ironischen Anspielung auf sein bisher erfolgloses Verhalten zurecht und fordert ihn zu konzentrierterem Handeln auf. Der Betreuer unterstützt die Versuche der Schülerin, indem er den Schüler immer wieder neu in das Spiel einbezieht und beteiligt. Dabei kennzeichnet der Betreuer die Situation als Übungssituation und damit als eine Situation, die Fehlversuche erlaubt („Nur wenn du es übst, lernst du es."). Die Übung ist also kein Selbstzweck, sondern dient dem Lernerfolg.

So gelingt es dem Betreuer, in der Situation entstandene, informelle Lernprozesse zu erkennen, aufrechtzuerhalten und dabei zugleich Erfahrungen der Selbstwirksamkeit zu vermitteln. Zudem wird das Vertrauen des Schülers in die eigenen Kompetenzen und das selbstständige Handeln gestärkt. Als unterstützende Rahmenbedingungen erweisen sich dabei Formen des Lernens im Austausch mit den Gleichaltrigen.

Die Ganztagsschule als anerkannter Freizeit- und Bildungsraum

Obwohl Zeit und Ort in der Regel für die Freizeitaktivitäten festgelegt sind, können Jugendliche die Ganztagsschule als einen Ort erfahren, der Autonomie-Spielräume in der Gestaltung ihrer Freizeit zur Verfügung stellt.

Die außerunterrichtlichen Freizeitangebote ermöglichen, wie die Beobachtungen zeigen, non-formales Lernen und ein – zum Teil pädagogisch unterstütztes – informelles Lernen. Diese Lernprozesse können mit Erfahrungen der Selbsttätigkeit und der Selbstwirksamkeit, aber auch des gemeinschaftlichen, ko-produktiven Lernens und des Transfers zwischen informellen und formellen Lernkontexten verbunden sein.

Um solche Wirkungen des informellen Lernens systematisch zu befördern und Anerkennung als Freizeitraum zu erhalten, muss die Ganztagsbildung die dafür geeigneten Rahmenbedingungen schaffen.

Die Beobachtungen im Ganztagsschulalltag zeigen dafür zwei Praktiken auf. Das ist zum einen die pädagogische Unterstützung, welche die Lösung des Problems beziehungsweise die Bestimmung des Lernziels nicht vorgibt, sondern der Schülerin oder dem Schüler selbst überlässt. Zum anderen sind damit Formen des Lernens im Austausch mit den Gleichaltrigen angesprochen: Sobald Inhalte und Teilnehmerkreis frei und in gemeinsamer Abstimmung gewählt werden können, lassen sich Gemeinschaftserfahrungen auch im Freizeitkontext der Ganztagsschule realisieren.

Darin liegt zugleich die pädagogische Chance, indirekten Einfluss auf den Erwerb von sozialen Kompetenzen zu nehmen sowie Sach- und Fachkompetenzen zu fördern. Daneben lassen sich Erfahrungen vermitteln, die stereotype Handlungs- und Wahrnehmungsmuster der Geschlechter zumindest in Frage stellen – und das gerade in Bereichen wie dem Sport, der beispielsweise im Unterricht aufgrund der biologisch bedingten Unterschiede nach Geschlechtern trennt. Ein Vorteil der Freizeitpraxis in der Ganztagsschule kann daher im Gegensatz zum Sportunterricht sein, dass Geschlecht als soziale Kategorie in den Hintergrund tritt und individuelle sowie gemeinschaftliche Orientierungen in den Vordergrund rücken. Der gemeinsame Freizeitsport in der Ganztagsschule zeigt dahingehend Wirkung, wenn er als Ort sozialer Vergemeinschaftung und Partizipation von den Jugendlichen anerkannt wird.

Doppelter Freizeitspaß oder wie viel Freizeit bleibt in einer Woche?

Der Umgang mit Zeit ist ein zentrales Element der Lebensführung Jugendlicher.[20] Um einen Einblick in die zeitliche Organisation des Alltags der Ganztagsschülerinnen und -schüler zu erhalten, haben die an der Studie beteiligten Jugendlichen Online-Tagebücher geführt. Diese Perspektive auf den Alltag ist besonders interessant, ermöglicht sie doch Antworten auf die Fragen nach dem Zusammenspiel von Schule, Familie und Freundeskreis sowie Freizeit und freier Zeit: Wie viel Zeit bleibt, wenn man am Vor- und Nachmittag in das Schulleben eingebunden ist und danach noch den Verein besucht? Wann treffe ich mich mit meinen Freunden, und wann kommt die Familie zusammen?

Die Online-Tagebücher der Schülerinnen und Schüler bildeten die Grundlage, auf der die jeweiligen Wochenzeitpläne erstellt wurden. Der Wochenzeitplan von Marco W. steht exemplarisch für einen Jungen, der die gebundene Ganztagsschule besucht. Wie im Vergleich dazu die Jungen in der offenen Ganztagsschule ihre Freizeit verbringen, zeigt der Wochenzeitplan von Fabian G. beispielhaft. Mit Susi R., einer Schülerin der gebundenen Ganztagsschule, deuten sich geschlechtsspezifische Unterschiede an.

Bewegte Freizeit rund um die Uhr …

…am Morgen

Marco W. ist 13 Jahre alt und Schüler an einer gebundenen Ganztagsschule. Er lebt in einem Doppelverdiener-Haushalt. Während die Mutter halbtags als Selbstständige zu Hause arbeitet, ist der Vater vollberufstätig. Marco hat drei Geschwister und wohnt im Umland der Stadt München. Dementsprechend hat er eine lange Anfahrt bis zur Schule im Zentrum zu bewältigen. Sein Tag beginnt um 5.30 Uhr. Nach einem Frühstück verlässt er um 6.30 Uhr das Haus.

…in der Schule und am Nachmittag

In dieser Zeit hat er neben der Schulzeit (8.10 – 16.35 Uhr) an zwei Tagen Basketballtraining und an einem Tag Handballtraining. Während Basketball in der Schule stattfindet, muss Marco zum Handball von seiner Großmutter gefahren werden, die in der Innenstadt wohnt. Zählt man die Freizeit-AG („Basketball") und das Fußballspiel in den Schulpausen, den sogenannten „Freizeiten" hinzu, hat Marco in der Woche etwa sieben bis acht Stunden Sport getrieben.

…am Abend

Nach der Heimkehr um ca. 18.00 Uhr erledigt er im Zeitfenster bis ca. 20.00 Uhr die anstehenden Hausaufgaben und lernt für die Schule. In diesen Zeitraum fallen auch Arzttermine oder die Zeiten zum Spielen mit den Geschwistern. Hinzu kommt einmal pro Woche die Nachhilfe. Wenn alle Familienmitglieder eingetroffen sind, wird das Abendessen serviert. Dann ist es in der Regel 20.00 Uhr. Danach geht Marco ins Bett oder beschäftigt sich noch eine Stunde mit Fernsehen, Lesen, dem Internet oder eventuell Hausaufgaben.

…am Wochenende

Am Wochenende sind das Treffen mit Schulfreunden, Verwandten und das Spielen mit Geschwistern zentral, wobei die Zeiten für Schule und Freunde häufig zusammenfallen. Erst am Abend und am Morgen sind gemeinsame Zeiten mit der Familie vorgesehen, zu denen auch die Mahlzeiten und Kirchgänge zählen.

<table>
<tr><th></th><th>Mo</th><th>Di</th><th>Mi</th><th>Do</th><th>Fr</th><th>Sa</th><th>So</th></tr>
<tr><td>06:00-08:00</td><td colspan="5">5:30 Uhr Aufstehen, Schulweg (U- und S- Bahn)</td><td colspan="2">Ausschlafen</td></tr>
<tr><td rowspan="2">08:00-16:00

SCHULE</td><td>AG:
Basketball</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>Punktspiele der Geschwister anschauen (Verein)</td><td>Frühstück,
Kirche</td></tr>
<tr><td colspan="5">Freizeit: Fußball</td><td>- Lernen allein od. mit Freund
- Mittagessen bei Oma</td><td>- Hausaufgaben und Lernen
- Fahrradfahren
- Baden im See</td></tr>
<tr><td rowspan="2">16:00-18:00</td><td></td><td>Basketball-training</td><td>Basketball-training</td><td>Handball-training</td><td></td><td rowspan="2">Lernen oder Schulvorbereitung bei Freund (Referat)</td><td rowspan="2">Spazieren mit Schwester und Hund</td></tr>
<tr><td colspan="5">- Relaxen
- um den Hund kümmern
- Hausaufgaben erledigen</td></tr>
<tr><td rowspan="2">18:00-20:00</td><td></td><td>Nachhilfe</td><td></td><td></td><td></td><td colspan="2" rowspan="3">- Abendessen mit Familie
- Fernsehen / Internet
- Hausaufgaben
- Ausruhen</td></tr>
<tr><td colspan="5">- Heimkehr der Eltern
- Arzttermine
- Lernen
- Spielen mit den Geschwistern /Basketball</td></tr>
<tr><td>20:00-22:00</td><td colspan="5">- Abendessen
- Hausaufgaben
- Fernsehen / Lesen</td></tr>
<tr><td>22:00-24:00</td><td colspan="7">Nachtruhe</td></tr>
</table>

Freizeit erst am Nachmittag, aber Bewegung so oft wie möglich…

…am Morgen mit dem Fahrrad zur Schule

Fabian G. ist 14 Jahre alt und besucht wöchentlich an drei Tagen das offene Ganztagsangebot. Seine Eltern haben eine kleine gemeinsame Firma. Während die Mutter für Verwaltungsarbeiten zuständig ist, führt der Vater das operative Geschäft. Fabian hat keine Geschwister. Seinen täglichen Weg zur Schule bewältigt er in rund 20 Minuten mit dem Fahrrad, um rechtzeitig zum Unterrichtsbeginn um 7.50 Uhr in der Schule zu sein. So beginnt sein Wochentag etwa 6.30 Uhr mit dem Aufstehen.

…nachmittags Sport im Ganztag und Verein

Der Unterricht endet an drei Tagen um 17.10 Uhr, am Dienstag wegen des Nachmittagsunterrichts um 15.20 Uhr und am Freitag um 13.10 Uhr. An den Tagen, an denen Fabian die offene Ganztagsschule besucht, nutzt er nach dem Mittagessen und der Hausaufgabenzeit regelmäßig das Sportangebot. An den Tagen ohne Ganztagsschule geht Fabian zum Training seines Sportvereins. Zeit für Freunde nimmt er sich entweder nach dem Unterricht oder am späten Nachmittag nach dem Vereinssport sowie der Ganztagsschule. Dann unternehmen sie etwas, telefonieren oder treffen sich online, um beispielsweise im virtuellen Raum gegeneinander zu spielen.

…am Abend

Bei Fabians Rückkehr nach Hause gegen 17.30 Uhr ist seine Mutter schon da und bereitet das Abendessen vor, das die Familie gemeinsam zwischen 18.00 und 20.00 Uhr einnimmt. Meistens schließt sich für den Vater danach noch ein dienstlicher Termin an, während Fabian für die Schule lernt, Gitarre übt oder am PC spielt. Zwischen 20.00 und 22.00 Uhr vor dem Zubettgehen schaut er sich gewöhnlich noch eine Fernsehsendung an.

…am Wochenende bleibt es sportlich

Sport spielt auch an seinen Wochenenden eine wichtige Rolle – sowohl im Verein als auch zusammen mit den Eltern oder den Freunden. Zudem werden gemeinsame Erledigungen im Haushalt verrichtet oder gelegentlich Ausflüge unternommen (Kino, Stadtbummel, Verwandtenbesuche).

	Mo	**Di**	**Mi**	**Do**	**Fr**	**Sa**	**So**
06:00-08:00	6:30 - 7:00 Aufstehen, Frühstück, mit dem Fahrrad zur Schule fahren 7:50 Schulbeginn					Ausschlafen	
08:00-13:00 **SCHULE**							Golf-Turnier
13:00-17:00	13:10-17:10 Offene Ganztagsschule (OGS) Mittagessen, Bewegung, Hausaufgaben, Sport (z.B. Skateboard-fahren, Fußball)	14:00-15:20 Unterricht	OGS	OGS	- Schlafen/Ausruhen - Mittagessen zu Hause - Fernsehen - manchmal Mutter schon da	Golfen mit Eltern oder Treffen mit Freunden	Besuch beim Onkel
17:00-18:00		16:00-18:00 GOLF			16:00-22:00 GOLF		
	- (Zahn-)Arzttermine - Heimkehr der Eltern - mit Freunden telefonieren oder draußen unterwegs (z.B. Skateboarden)						
18:00-20:00	- gemeinsames Abendessen - Hausaufgaben / Lernen - Gitarre spielen - Computerspiele					Abendessen	
20:00-22:00	Fernsehen / Film						Fernsehen
22:00-24:00	Nachtruhe						

Mehr Zeit für Freunde oder was „bewegt“ Mädchen in und außerhalb des Ganztags…

…am Morgen

Susi R. ist 13 Jahre alt und besucht eine gebundene Ganztagsschule. Ihre Eltern leben getrennt. Zusammen mit dem neuen Partner der Mutter – beide sind Vollzeit berufstätig – und ihren drei Geschwistern lebt Susi in einer renommierten Siedlung am Rande der Stadt. Ihr leiblicher Vater, den sie gelegentlich am Wochenende besucht, wohnt in der Nähe. Um ca. 6.20 Uhr steht sie auf und nimmt sich noch Zeit für das Frühstück, bevor sie mit den öffentlichen Verkehrsmitteln etwa eine Stunde zur Schule fährt.

…in der Schule und am Nachmittag

Die Pausen und Mittagsfreizeit in der Schule verbringt Susi überwiegend mit ihren Freundinnen erzählend und zur Entspannung. Die AG-Freizeit nutzt sie zur sportlichen Betätigung. Nach der Schule geht sie einmal wöchentlich in der Zeit von 16.00 bis 18.00 Uhr zum Reiten oder zum Tennis. An den anderen Wochentagen ist dieser Zeitraum entweder für Hausaufgaben und Lernen vorgesehen, oder Susi trifft sich mit einer Freundin. Zudem werden in dieser Zeit Arzttermine erledigt, oder es bieten sich Gelegenheiten für das Zusammensitzen mit ihrer Familie.

…am Abend

Von 18.00 bis 20.00 Uhr besucht Susi an den Tagen, an denen sie nachmittags nicht zum Sport geht, die Nachhilfe. An den „Sporttagen“ ist diese Zeit auch für das selbstständige Lernen vorgesehen, das auch darüber hinaus – bis maximal 22.00 Uhr – andauern kann. Zwischen 18.00 und 20.00 Uhr findet regelmäßig das gemeinsame Abendessen der Familie statt, an welchem Susi am Freitag und am Wochenende nicht immer teilnimmt, da sie sich in diesen Zeiträumen mit Freunden trifft. Ansonsten bleibt unter der Woche nach dem Abendessen noch Zeit für Fernsehen oder den Austausch mit Freunden – per Telefon oder Online-Chat.

…am Wochenende

Das Wochenende verbringt Susi überwiegend mit Freunden oder übernachtet bei ihrer Freundin, die in der Stadtmitte wohnt. Ab 12.00 Uhr geht sie dann mit ihnen zum Bummeln in die Stadt, oder sie besuchen ein Museum, bis am späten Nachmittag ihr Tanzkurs beginnt.

<table>
<tr><th></th><th>Mo</th><th>Di</th><th>Mi</th><th>Do</th><th>Fr</th><th>Sa</th><th>So</th></tr>
<tr><td>06:00-08:00</td><td colspan="5">6:20-6:30 Aufstehen, Frühstück, 7:10 S-Bahn
Schulbeginn: 8:10 Uhr</td><td colspan="2">6:00-10:00
Ausschlafen</td></tr>
<tr><td rowspan="2">08:00-16:00
SCHULE</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td colspan="2" rowspan="2">10:00-12:00
Aufstehen + Frühstück</td></tr>
<tr><td colspan="5">Freizeit: Entspannen, 1x Tanzen</td></tr>
<tr><td rowspan="2">16:00-18:00</td><td>AG Volleyball</td><td>Tennis</td><td>Reiten</td><td></td><td></td><td></td><td>Treffen mit Freunden zum Stadtbummel oder Museumsbesuch</td></tr>
<tr><td colspan="5">- Lernen / Hausaufgaben
- Besuch der Freundin (Mo + Fr)
- Arzttermine
- mit Familie zusammensitzen</td><td>Tanzkurs</td><td>Tanzkurs</td></tr>
<tr><td rowspan="2">18:00-20:00</td><td>18:00-19:30
Nachhilfe</td><td></td><td></td><td>18:00-19:30
Nachhilfe</td><td>Freundin besuchen</td><td rowspan="2">Ausgehen, Essen gehen mit Freunden</td><td rowspan="2"></td></tr>
<tr><td colspan="5">- Lernen
- gemeinsames Abendessen in Familie</td></tr>
<tr><td>20:00-22:00</td><td colspan="5">- Lernen
- Telefonieren / Fernsehen</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>22:00-24:00</td><td colspan="7">Nachtruhe</td></tr>
</table>

Freizeit konkurriert mit freier Zeit

Einen wesentlichen Bestandteil in den Wochenzeitplänen der Ganztagsschülerinnen und -schüler bildet der Freizeitsport – trotz geringer Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Er gehört nicht nur zu den regelmäßigen Freizeitaktivitäten in der Schule, sondern wird auch nach der Schule im Rahmen der Sportvereine fortgesetzt: Die Zeit, die Marco W. beispielsweise in der Schule für Bewegung nutzt, beträgt wöchentlich ca. fünf Stunden, während er zusätzlich rund fünf Stunden im Sportverein verbringt.

Dieser Befund deckt sich mit den statistischen Daten zum Freizeitverhalten im Rahmen der StEG-Studie, die nachweist, dass Ganztagsschülerinnen und -schüler zwar weniger regelmäßig aktiv in Sportvereinen sind. Zählt man aber ihre Teilnahme am Sportangebot der Ganztagsschule zu ihrer Vereinssportaktivität hinzu, sind sie im Vergleich mit den Gleichaltrigen an der Halbtagsschule sogar noch stärker in den organisierten Sport eingebunden.

Fraglich wird demnach, ob dieses Freizeitverhalten auf Kosten der frei verfügbaren Zeit außerhalb der organisierten Freizeit geht und damit womöglich die Zeit mit Familie und Freunden zu kurz kommt? Dass dies nicht der Fall sein muss, zeigen die Wochenzeitpläne von Fabian G. und Susi R. beispielhaft. Ihnen gelingt es, neben dem Vereinssport und den Hausaufgaben auch noch Zeit am Nachmittag für Regeneration und Austausch mit den Freunden zu finden – entweder in der Schule oder online, bis am Abend die Familienzeit beginnt. Dagegen gehören Treffen mit Freunden für Marco W. als frei verfügbare Zeit unter der Woche eher zum Ausnahmefall. Sie finden in der Regel am Wochenende statt.

Problematisch wird es erst, wenn Vereins- und Lernzeit mit der Regenerations- und Familienzeit „konkurrieren". Das kann, wie im Fall von Lukas F., dazu führen, dass darunter das Wohlbefinden leidet. Lukas, der die gebundene Ganztagsschule besucht, gab auf die Frage, wie es ihm heute gehe, im Online-Tagebuch die Antwort: „Ich bin ein bisschen müde, da ich heute einen anstrengenden Tag hatte."

Sein dokumentierter Tagesablauf las sich für den entsprechenden Tag wie folgt: Von 6.00 bis 8.00 Uhr hatte Lukas gefrühstückt und war dann mit dem Bus zur Schule gefahren. Von 8.00 bis 10.00 Uhr begann der Schultag mit Sport; Lukas spielte Handball. Englisch und Mathematik standen ab 10.00 Uhr für die nächsten beiden Stunden auf dem Unterrichtsplan, gefolgt von Deutsch und Geschichte von 12.00 bis 14.00 Uhr. Daran schlossen sich die Mittagsfreizeit sowie Physik und Chemie bis 16.00 Uhr an. Lukas blieb in der Schule, um bis 18.00 Uhr am Gitarrenunterricht teilzunehmen. In der Zeit von 18.00 bis 20.00 Uhr ging es zum Handballtraining im Verein. Von 20.00 bis 22.00 Uhr lernte Lukas zuhause noch für Chemie und BWR (Betriebswirtschaftslehre /Rechnungswesen). Ab 22.00 Uhr ging er zu Bett.

Häufig verlagern sich dann Hausaufgaben und Lernen in die späten Abendstunden und müssen von den

Jugendlichen nach der Ganztagsschule und zum Teil noch nach dem Besuch außerschulischer „Nachhilfe"-Einrichtungen erbracht werden. Um Stress vorzubeugen, verzichtet ein Teil der Jugendlichen daher im Bedarfsfall auf das Vereinstraining oder verlängert die Lernzeit zu Ungunsten der Familien- und Regenerationszeit. Damit ergreifen sie zwar Strategien, die für ein selbstständiges Zeitmanagement stehen, aber nicht für einen kompetenten Umgang mit den eigenen Freizeitbedürfnissen und körperlichen Ressourcen. Welche Strategien und Praktiken gelingender Vereinbarkeit von schulischer und außerschulischer Freizeit sich daher bereits etabliert haben und welche Handlungsorientierungen diesen zugrunde liegen, soll im Folgenden Gegenstand der Betrachtung sein.

Alltag ohne Freizeitstress braucht kompetentes Freizeitmanagement

Die Frage, wie jugendliche Ganztagsschülerinnen und -schüler ihren Freizeitalltag organisieren, stellt sich aus der Perspektive der Akteure vorrangig als eine Frage der Vereinbarkeit schulischer und außerschulischer Freizeit dar.

Die Auswertung der Interviews mit den Jugendlichen zeigte verschiedene Freizeitmuster: Während es den einen gelingt, ihre Freizeitinteressen zu realisieren und Gestaltungsspielräume autonom zu nutzen, haben andere Probleme bei der Koordination ihrer Freizeitaktivitäten. Wie lassen sich diese Unterschiede erklären?

Ganztagsschule als doppelter Nutzen

„…wenn ich heimkomm', hab ich nichts mehr zu machen, da hab ich Freizeit"

Eine Antwort liegt im Umgang mit den Schulanforderungen begründet, wie Jolie M., Schülerin der gebundenen Ganztagsschule, beispielhaft beschreibt:

„Also für jemanden, der keine Ganztagsschule gewöhnt ist, ist es ein Alptraum, weil es ist halt wirklich so, dass, wenn du diese Schule betrittst, da drinnen bist … In der Freizeit gibt's viele, die da sehr engagiert sind und viele, denen es einfach wurscht ist … Meine Freundin zum Beispiel von mir sieht meine Schule als den Freizeitkiller überhaupt an. Es ist zwar so, dass ich dann schon Freizeit habe, aber es ist halt so, dass die meisten Leute es als Freizeit ansehen, wenn sie heimkommen. Hausaufgaben, Lernen, das gehört bei denen dazu. Und für mich ist halt Freizeit, wenn ich heimkomm', hab ich nichts mehr zu machen, da hab ich Freizeit"
(Jolie M., Gebundenes Ganztagsgymnasium)

Für Jolie M. ist die Ganztagsschule ein Ort mit eigenen Anforderungen, aber auch Freiheiten in der Freizeitgestaltung. Sie sieht ihre Handlungsspielräume darin, wie sie „Freizeit" für sich selbst definiert. Im Gegensatz zu ihrer Freundin, die ihre Freizeit ausschließlich außerhalb der Schule beziehungsweise zu Hause verortet, beginnt für Jolie die Freizeit da, wo die schulischen Leistungsanforderungen enden. Obwohl die Ganztagsschule räumliche Grenzen setzt, erfährt Jolie sie als eine Ressource, die ihr Zeit zu Hause schenkt.

Diese Erfahrung teilt auch Maximilian H., ein Schüler der offenen Ganztagsschule:

„Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal eine Hausaufgabe zu Hause gemacht hab. Ich mach die halt dann immer endschnell zu Hause. Also da (in der offenen Ganztagsschule) macht man sie schon irgendwie gründlicher, weil man da weiß, he ich hock jetzt hier sowieso ne Stunde."
(Maximilian H., Offene Ganztagsschule)

Jolie und Maximilian vermitteln beispielhaft, dass die außerschulische Freizeit durch die Ganztagsschule eine qualitative Aufwertung erfährt und ihnen die Vereinbarkeit beider Freizeitbereiche erleichtert: So wird den Jugendlichen nicht nur der Handlungsdruck zu Hause genommen, mit den Hausaufgaben „endschnell" fertig zu werden, sondern sie gewinnen auch Zeit für eine gewissenhafte Erledigung ihrer Hausaufgaben und für das schulische Lernen. Die verlängerten Schulzeiten erweisen sich hier als doppelt nützlich.

Ganztagsschule als doppelter Stress

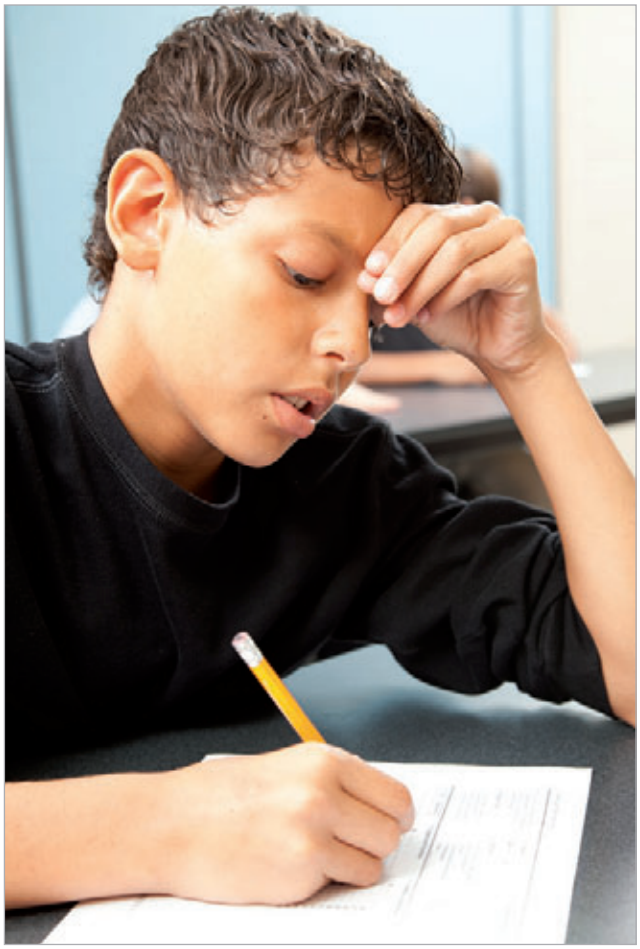
„Wenn ich was lerne, kann ich mich eigentlich gar nicht mit denen treffen…"

Während sich die einen nach Verlassen des Schulgeländes weitgehend von den schulischen Verpflichtungen entbunden fühlen, gelten Hausaufgaben und Lernen für andere Jugendliche weiterhin als ein Bestandteil ihrer Freizeit, der ihnen Zeit für informelle Freizeitaktivitäten nimmt, wie zum Beispiel mit den Freunden oder der Familie:

„Ja jetzt ist es halt alles viel stressiger, nicht mehr so viel Freizeit. Ich kann mich mit meinen Freunden jetzt vielleicht nur noch, die hier in der Straße wohnen, kann ich mich eine Stunde oder eineinhalb treffen, wenn ich nicht lerne. Wenn ich was lerne, kann ich mich eigentlich gar nicht mit denen treffen, weil ab halb sieben klinke ich meinen Tag aus, da mach ich nichts mehr eigentlich."
(Richard H., Gebundenes Ganztagsgymnasium)

Richard H. berichtet von Freizeitstress. Aus seiner Perspektive heißt das, wegen den schulischen Anforderungen diejenigen Freunde nicht treffen zu können, die nicht in unmittelbarer Nachbarschaft wohnen. Es bedeutet zudem, den schulischen Anforderungen auf Kosten seiner sozialen Kontakte gerecht werden zu müssen. Der Verlust an Zeit für Freunde durch die Lernanforderungen wird damit als doppelter Schulstress erfahren.

Das führt zu der Frage, ob die Zeit zum Lernen in der Ganztagsschule nicht ausreicht oder ob die Zeit mit Freunden in der Schule nicht als Freizeit anerkannt wird. Die eigene Sicht auf die Freizeit in der Ganztagsschule bietet auch hier Lösungswege, wie die Freizeitaktivitäten in der Schule auch als Zeiten mit den Freunden genutzt und damit anerkannt werden können. Das zeigt folgendes Beispiel.



Integration außerschulischer und schulischer Freizeit

„…ich verbind' das halt dann gleich mit viel Freizeit"

Um den schulischen Ganztag mit den außerschulischen Freizeitaktivitäten zu vereinbaren, hat sich als Strategie auch eine Freizeitorientierung am Sport bewährt.

Sport als Freizeitpraxis lässt sich demnach sowohl in schulischen wie außerschulischen Kontexten realisieren, wie Sebastian S., Schüler der gebundenen Ganztagsschule, berichtet:

> *„Ich hab zwar … bis halb fünf, bin auch erst um Viertel vor sechs zu Hause und muss dann manchmal noch lernen und so, aber es ist halt gar kein Problem, weil ich viel mehr Möglichkeiten habe, … Zum Beispiel für mich schaut`s in der Woche so aus, dass ich am Montag hab ich Sport in der Schule zwei Stunden schon mal. Dann ist es so, dass ich montags noch Training habe, Hockeytraining am Abend nach der Schule erst um acht Uhr. Dienstag ist nichts. Mittwoch ist es so, dass wir zwei Stunden früher aus haben und ich deswegen da immer manchmal ins Fitnessstudio mit Freunden gehe, weil wir haben ja ein eigenes Fitnessstudio in der Schule. … Donnerstag ist auch nichts und Freitag hab ich halt dann wieder Training am Abend und geh auch noch Basketballspielen am Abend. Das heißt, ich mach eigentlich ziemlich viel überdurchschnittlich und denk mir, ich verbind' das halt dann gleich mit viel Freizeit."*
> *(Sebastian S., gebundene Ganztagsschule)*

Seinen wöchentlichen Freizeitalltag schildert Sebastian als Wechsel zwischen Tagen mit Sportaktivitäten und Tagen ohne Sport („nichts"). Indem er Freizeitaktivitäten mit Sportaktivitäten gleichsetzt, konstruiert er eine Verbindung zwischen schulischer und außerschulischer Freizeit. Das ermöglicht ihm, neben dem Sportverein und den Freizeitaktivitäten außerhalb der Schule auch den Sportunterricht und die Nutzung des Freizeitangebots der Schule für sich als Freizeit zu definieren.

Sebastian nimmt in dieser Weise die Ganztagsschule als Teil seiner Freizeitpraxis wahr und es gelingt ihm, seine Freizeit selbstständig so zu gestalten, dass das Angebot der Ganztagsschule sowohl zeitlich als auch inhaltlich mit den eigenen Freizeitinteressen und Aktivitäten im Freundeskreis vereinbar wird.

Schulfreunde sind eine wichtige, aber keinesfalls notwendige Voraussetzung für die Vereinbarkeit. Auch bei einer Trennung der Freundeskreise lassen sich schulische und außerschulische Freizeit miteinander verbinden, solange die Jugendlichen flexibel und selbstbestimmt ihre sozialen Beziehungen pflegen und gestalten können, wie Fabian G. erzählt:

> *„Ja also zurzeit ist es so, dass ich eigentlich fast keine (Freizeit) hab. Also wenn ich will, kann ich natürlich schon was mit meinen Freunden machen, aber halt nicht lang, weil die meisten gehen dann von zwei Uhr bis sechs Uhr oder sieben Uhr irgendwas machen und ich hab halt dann erst ab fünf Zeit meistens. Aber ich hab unter der Woche eh fast keine Zeit, weil ich hab auch noch Fußballtraining und da mach ich halt am Wochenende immer was mit Freunden." (Fabian G., Offene Ganztagsschule)*

Für Fabian geht der Besuch des Ganztagsangebots mit einer Trennung vom Freundeskreis einher – zumindest bis zu einem bestimmten Zeitpunkt. Dass er das nicht als Einschränkung sieht, hat folgende Gründe: Zum einen erlebt Fabian die Zeit für Freunde als Möglichkeit, die er wahrnehmen kann, und nicht als ein Verlust an Freizeit durch das offene Ganztagsschulangebot und die Vereinsfreizeit („wenn ich will, kann ich").

Zum anderen hat er die Wahl, seine Freunde sowohl am Wochenende als auch wochentags zu treffen, dann allerdings in einem kürzeren Zeitraum. Vereinbarkeit wird demnach auch dadurch möglich, dass Fabian seinen Freundeskreis als Freizeitoption ansieht, die er flexibel „nutzen" kann. Das verleiht seinem Handeln Autonomie.

Anregungen für eine jugendgerechte Ganztagsschule

Eine Herausforderung sind für jugendliche Ganztagsschülerinnen und -schüler weniger die verlängerten Schulzeiten. Vielmehr kommt es auf die Koordination der Aktivitäten und der Freizeit, aber auch das unterschiedliche Verständnis von „Freizeit“ an.

Freizeit darf nicht zum Stress werden. Deshalb ist es strategisch ratsam, die Freizeitkontexte in und außerhalb der Ganztagsschule zeitlich, räumlich und/oder sozial stärker miteinander zu verknüpfen.

Um Jugendliche darin zu unterstützen, eigene Kompetenzen der Lebensführung zu entwickeln, sind Ganztagsschulen daher gefordert, sich mit dem Verhältnis von Schule und Freizeit offensiv auseinanderzusetzen. Sie müssen die Freizeitbedürfnisse ihrer Schülerinnen und Schüler gut kennen und ihre Angebote insbesondere auch für Freundschaftsbeziehungen und die Freizeitpraxen der Jugendlichen öffnen. Nur so gelingt es ihnen, die Kompetenzen ihrer Schülerinnen und Schüler im Umgang mit ihren Freizeitinteressen und -bedürfnissen zu stärken und in Einklang mit den schulischen Anforderungen zu bringen.

Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit fördern

Jugendliche können unabhängig von der Ganztagsschulform, die sie besuchen, im Rahmen der Ganztagsangebote non-formal und informell lernen. Dafür schafft die Ganztagsschule die Rahmenbedingungen, indem sie den lebensweltlichen Interessen der Jugendlichen und deren selbst gesetzten Lernzielen Beachtung schenkt und dadurch selbstständiges Denken und Handeln unterstützt sowie Erfahrungen von Selbstwirksamkeit ermöglicht.

Informelle und formelle Lernerfahrungen verbinden

Ganztagsschule versteht sich als Einheit von Bildung und Freizeit und folgt damit einem ganzheitlichen Bildungsverständnis. Dies setzt sie konzeptionell in einen rhythmisierten oder einem additiven Modell von Vormittagsunterricht und Freizeitaktivitäten am Nachmittag um. So finden neben formellen Lernprozessen auch informelle und non-formale Lernprozesse in der Schule Beachtung. Diese unterschiedlichen Lernerfahrungen sollten in der Praxis systematisch verknüpft werden, beispielsweise indem zur Lösung von Handlungsproblemen in den Freizeitangeboten das Unterrichtswissen herangezogen wird oder Bezüge hergestellt werden, die Erklärungen für Erfahrungen in der Freizeit liefern (siehe Praxisbeispiel auf S.16). Damit kann die Ganztagsschule ihr vorhandenes Potenzial besser ausschöpfen und dazu beitragen, dass Jugendliche Lernen als eigenständigen Lernprozess begreifen, der ihnen zu Kompetenzen verhilft, die Anforderungen sowohl im Alltag als auch im Unterricht zu bewältigen.

Lernen unter Gleichaltrigen ermöglichen

Um der Pädagogisierung und Institutionalisierung von Freizeit entgegenzuwirken, können Ganztagsschulen eine selbstbestimmte und altersgemäße Freizeitgestaltung und Lebensführung befördern, indem sie zum einen den Jugendlichen Räume für gemeinsame oder individuelle Freizeitaktivitäten zur Verfügung stellen (siehe Praxisbeispiel auf S.14) und zum anderen Formen des Lernens unter den Gleichaltrigen, das heißt im Austausch der Jugendlichen selbst („Peer Learning"), systematisch in der Freizeit unterstützen (siehe Praxisbeispiele auf S.15 und S.17). Eine solche Freizeitpraxis stärkt die Selbstlernprozesse und trägt dazu bei, dass sich die Ganztagsschule auch für aktuelle Themen der Lebenswelt öffnet. Damit wächst bei den Jugendlichen nicht nur die Akzeptanz der Ganztagsschule als Freizeitraum, sondern ihnen werden zudem die Anschlüsse zwischen schulischen und außerschulischen Freizeitaktivitäten erleichtert.

Kompetenzen der alltäglichen Lebensführung stärken

Kompetenzen alltäglicher Lebensführung entwickeln Jugendliche auch im Freizeitalltag. Das zeigt sich besonders daran, wie sie ihre schulische und außerschulische Zeit miteinander vereinbaren, ohne die eigenen Freizeitinteressen und körperlichen Bedürfnisse nach Aktivität oder Ruhe zu vernachlässigen (siehe die Beispiele auf S.25). Die Ganztagsschule ist gefordert, Jugendliche in der Bewältigung dieser Aufgabe zu unterstützen. Dabei kann die Ganztagsschule nicht den eigenen strukturellen Widerspruch zwischen Bildung und Freizeit auflösen. Sie kann aber Jugendliche zu einem (körper-)bewussten Umgang mit den eigenen Ressourcen anhalten und ihnen zu einer stressfreieren und ausbalancierteren Freizeitorganisation verhelfen, was beispielsweise die Erledigung der Hausaufgaben in der Schule anbelangt (siehe Beispiel S.24). Ein wichtiger konzeptioneller Ansatz ist auch die Rhythmisierung. Es gilt jedoch, diesen Ansatz in Richtung einer selbstbestimmten Lebensführung weiter auszubauen, indem Jugendliche neben Freizeitaktivitäten auch Räume der Enspannung in der Schule nutzen können.

---

1 (vgl. Tully 2006)
2 (vgl. Lange/Soremski 2012)
3 (vgl. KMK 2013)
4 (vgl. Harring/Böhm-Kasper/Rohlfs/Palentien 2010)
5 (Thomas/Calmbach 2012: 204)
6 (Calmbach/Thomas/Borchard/Flaig 2011: 63)
7 (vgl. JIM-Studie 2012: 10)
8 (vgl. Schmid/Antes 2013:46)
9 (Coelen/Otto 2008: 17)
10 (vgl. StEG 2013: 80)
11 (vgl. Bittlingmayer/Bauer 2005: 16f.)
12 (vgl. Fischer et al. 2011; Kanevski/von Salisch 2011)
13 (vgl. Arnoldt/Stecher 2007: 44)
14 (vgl. Scherr 2004: 551)
15 (Mack 2013: 184)
16 (vgl. Thole/Höblich 2008: 87)
17 (vgl. Seiffge-Krenke et al. 2005: 272)
18 (vgl. Neuber 2007: 157)
19 (vgl. Kugelmann 2010)
20 (vgl. Zeiher/Schroeder 2008)
21 Da diese Broschüre für eine breite Öffentlichkeit gedacht ist, habe ich auf umfassende Literaturnachweise verzichtet. Eine detailliertere Literaturliste enthält der Projektbericht „Bildungsprozesse zwischen Familie und Ganztagsschule" (2011), Download unter: http://www.dji.de/bibs/6_GTS-Familie%20und%20Ganztagsschule-Abschlussbericht.pdf [17.09.2013]

Weiterführende Literatur

Die Forschungsliteratur, auf die sich diese Broschüre stützt, ist insgesamt wesentlich breiter.[21] Für Leserinnen und Leser, die sich weiter mit dem Thema beschäftigen wollen, wird hier eine Auswahl von Publikationen aufgeführt:

Arnoldt, B.; Stecher, L. (2007): Ganztagsschule aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern. In: Pädagogik, 59. Jg., H. 3, S. 42-45.

Betz, T.; Gaiser, W.; Pluto, L. (2010): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. Schwalbach a.T.: Wochenschau.

Bittlingmayer, U.H.; Bauer, U. (2005): Erwerb sozialer Kompetenzen für das Leben und Lernen in der Ganztagsschule, in außerschulischen Lebensbereichen und die Lebensperspektiven von Kindern und Jugendlichen. Expertise für das BLK-Verbundprojekt „Lernen für den GanzTag". URL: http://www.ganztag-blk.de/cms/upload/pdf/bremen/ Bittlingmeyer_soziale_Kompetenzen1.pdf [21.08.2013]

Brake, A.; Büchner, P. (2012): Bildung und soziale Ungleichheit. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.

Calmbach, M.; Thomas, P.M.; Borchard, I.; Flaig, B. (2011). Wie ticken Jugendliche? 2012. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Düsseldorf: Verl. Haus Altenberg.

Coelen, Th.; Otto, H.-U. (2008): Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: VS.

Fischer, N.; Holtappels, H.G.; Klieme, E.; Rauschenbach, Th.; Stecher, L.; Züchner, I. (2011): Ganztagsschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen. Weinheim, München: Juventa.

Harring, M.; Böhm-Kasper, O.; Rohlfs, C.; Palentien, C. (2010): Freundschaften, Cliquen und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen. Wiesbaden: VS.

Harring, M. (2011): Das Potenzial der Freizeit. Soziales, kulturelles und ökonomisches Kapital im Kontext heterogener Freizeitwelten Jugendlicher. Wiesbaden: VS.

JIM-Studie (2012): Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.). Stuttgart.URL: http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf12/JIM2012_Endversion.pdf [01.08.13]

Kanevski, R.; von Salisch, M. (2011): Peer-Netzwerke und Freundschaften in Ganztagsschulen. Auswirkungen der Ganztagsschule auf die Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen von Jugendlichen. Weinheim und München: Juventa.

Kugelmann, C. (2010): Mädchen und Bewegung. Weibliche Teilhabe am Sport – zwischen Tradition und Fortschritt. In: M. Matzner/I. Wyrobnik (Hg.). Handbuch Mädchen-Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz, S. 349-360.

Kultusministerkonferenz (KMK) (2013): Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. Statistik 2007-2011. Berlin 2013.

Lange, A.; Soremski, R. (2012): Familie als Bildungswelt - Bildungswelt Familie. Einführung in den Themenschwerpunkt. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE), Heft 3, S. 227-232.

Leven, I.; Quenzel, Y.; Hurrelmann, K. (2010): Familie, Schule, Freizeit: Kontinuitäten im Wandel. In: Shell Deutschland Holding (Hg.). Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. 16. Shell Jugendstudie. Frankfurt/M.: Fischer, S. 53-129.

Mack, W. (2013): Non-formale Bildungsorte und informelle Lernwelten. In: Y. Kaiser/M. Spenn/M. Freitag/Th. Rauschenbach/M. Corsa (Hg.). Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 181-186.

Neuber, N. (2007): Entwicklungsförderung im Jugendalter. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde aus sportpädagogischer Perspektive. Schondorf: Hofmann.

Popp, U. (2010): Von der „Verschulung der Jugend" zur „jugendgerechten" Schule? In: Chr. Riegel/A. Scherr/B. Stauber (Hg.). Transdisziplinäre Jugendforschung. Grundlagen und Forschungskonzepte. Wiesbaden: VS, S. 327-343.

Rauschenbach, Th. (2009): Zukunftschance Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz. Weinheim/München: Juventa.

Rauschenbach, Th.; Arnoldt, B.; Steiner, Chr.; Stolz, H.-J. (2012): Ganztagsschule als Hoffnungsträger für die Zukunft? Ein Reformprojekt auf dem Prüfstand… Expertise des Deutschen Jugendinstituts (DJI) im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Scherr, A. (2004): Jugendsoziologische und jugendpädagogische Aspekte schulischer Ganztagsangebote. Folgen und Nebenwirkungen einer veränderten Bildungslandschaft. Neue Praxis, 34, S. 550-557.

Schmalfeld, A. (2013): Peer-gerechte Ganztagsschule? Eine qualitative Befragung von Jugendlichen zu ihren Freundschaften und Peer-Beziehungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Schmid, M.; Antes, W. (2013): Jugendstudie Baden-Württemberg 2013, Jugendstiftung Baden-Württemberg, URL: http://www.jugendstiftung.de/fileadmin/Dateien/ Jugendstudie_120_geschuetzt.pdf [01.08.13]

Seiffge-Krenke, I.; Seiffge, J.M. (2005): „Boys play sport...?" Die Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen für männliche Jugendliche. In: V. King/K. Flaake (Hg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt/New York: Campus, S. 267-285.

Soremski, R.; Lange, A.; Urban, M. (2011): Familie, Peers und Ganztagsschule. Weinheim/München: Juventa.

Soremski, R.; Lange, A. (2011): Bildungsprozesse zwischen Familie und Ganztagsschule. Abschlussbericht. München: Deutsches Jugendinstitut. URL: http://www.dji.de/bibs/6_GTS-Familie%20und%20Ganztagsschule-Abschlussbericht.pdf [17.09.2013]

Stecher, L.; Krüger, H.-H.; Rauschenbach, T. (2011): Ganztagsschule - Neue Schule? Eine Forschungsbilanz. Wiesbaden: VS.

StEG (2013): Ganztagsschule 2012/2013. Deskriptive Befunde einer bundesweiten Befragung. Frankfurt/M., Dortmund, Gießen, München. Mai 2013, URL: http://www.projekt-steg.de/sites/default/files/Bundesbericht_Schulleiterbefragung_2012_13.pdf [21.08.2013]

Thole, W.; Höblich, D. (2008): „Freizeit" und „Kultur" als Bildungsorte – Kompetenzerwerb über non-formale und informelle Praxen von Kindern und Jugendlichen. In: C. Rohlfs/M. Harring/Chr. Palentien (Hg.). Kompetenz-Bildung. Wiesbaden: VS, S. 69-93.

Thomas, P.M.; Calmbach, M. (2012): Jugendliche Lebenswelten. Perspektiven für Politik, Pädagogik und Gesellschaft. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.

Toppe, S. (2010): Ungleiche Kindheiten – Ganztagsbildung im Spannungsfeld von sozial-, bildungs- und kinderpolitischen Anforderungen. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, H. 5, S. 63-76.

Tully, C.J. (2006): Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert. Weinheim/München: Juventa.

Wensierski, H.-J. von; Grunert, C. (2008): Jugend und Bildung. Modernisierungsprozesse und Strukturwandel von Erziehung und Bildung am Beginn des 21. Jhd., Opladen, Farmington Hills: Barbara Budrich.

Zeiher, H.; Schroeder, S. (2008): Schulzeiten, Lernzeiten, Lebenszeiten. Pädagogische Konsequenzen und zeitpolitische Perspektiven schulischer Zeitordnungen. Weinheim/München: Juventa.

Impressum

Herausgeber:
Justus-Liebig-Universität Gießen
Regina Soremski, M.A.

Redaktion:
Regina Soremski unter Mitarbeit von Ralf Augsburg

Grafisches Konzept und Gestaltung:
Holger F. Sonntag, Edna Pfeffer
www.sonnenwebmedia.de

Bildnachweis:
Titelbild ©Africa Studio - Fotolia.com, **S.6** ©Britta Hüning - Fotorismus.de, **S.7** ©Britta Hüning - Fotorismus.de, **S.14** ©Fotoimpressionen - Fotolia.com, **S.15** ©Christian Schwier - Fotolia.com, **S.17** ©Christian Schwier - Fotolia.com, **S.18** ©Christian Schwier - Fotolia.com, **S.22** ©Holger F. Sonntag - sonnenwebmedia.de, **S.23** ©nadezhda1906 - Fotolia.com, **S.24** ©Lisa F. Young - Fotolia.com, **S.26** ©goodluz - Fotolia.com

Dieser Broschüre liegen Ergebnisse des Forschungsprojekts „Bildungsprozesse zwischen Familie und Ganztagsschule“ zugrunde. Das Projekt wurde am Deutschen Jugendinstitut München e.V. durchgeführt und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und der Europäischen Union gefördert.

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung
ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland
EUROPÄISCHE UNION
DJI Deutsches Jugendinstitut
JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIESSEN